

Von Weitenhagen zur Behrenhorster Wiese und Totenkammer

Anfahrt: Auf der B 96 über Helmshagen nach Potthagen

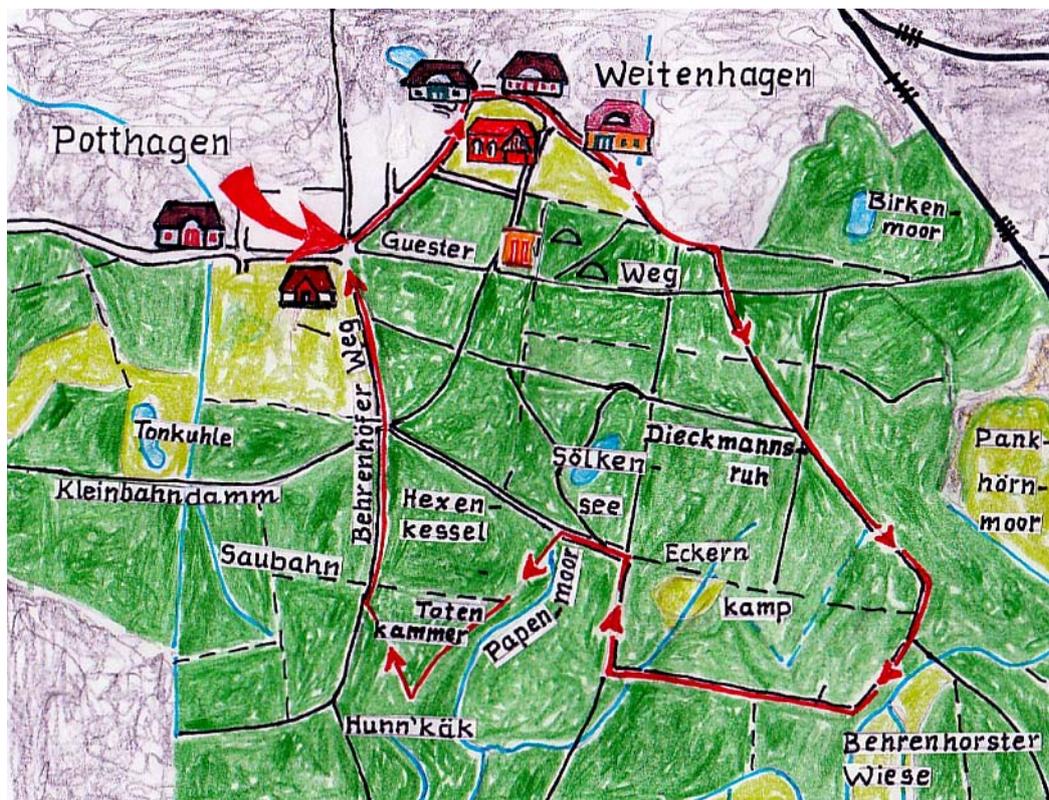
Start: Potthagen, Behrenhöfer Weg

Strecke: 7,3 km

Wanderroute: → → →

Startpunkt: Parkplatz Behrenhöfer Weg

Hügelgrab: 



Die Ortschaften Potthagen und Weitenhagen folgen unmittelbar aufeinander. Am Behrenhöfer Weg, schräg gegenüber dem ehemaligen Forsthaus Potthagen, finden wir einen Parkplatz.



Ehemaliges Forsthaus Potthagen

Eine Infotafel am Parkplatz bietet einen Überblick über Waldwege im Potthagener Forst. In der Nähe des steht das Ortsschild „Weitenhagen“. Dort beginnt rechts unsere Wanderung, die auf der „Hauptstraße“ durch das Zentrum des Dorfes führt. Es lohnt sich, in dieser Straße nach Spuren der Ortsgeschichte Ausschau zu halten.

Während wir am Sportplatz vorbei wandern, fällt links bereits die in einem größeren Gelände gelegene ehemalige Gaststätte „Schwedenschanze“ auf. Schräg gegenüber beginnt mit der Kirche und mehreren riedgedeckten Fachwerkhäusern der älteste Teil des Dorfes.



Kirche mit Glockenstuhl

Das Kloster Eldena erbaute diese romanisch-gotische Backsteinkirche Mitte des 13. Jh. Sie hatte ursprünglich einen hölzernen Turm, der im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde. In dem sich anschließenden Gelände befinden sich das ehemalige Pfarrhaus und die Begegnungsstätte „Haus der Sinne“, genannt Friedrich-Wilhelm-Krummacher-Haus.

Wir nähern uns der Buswendeschleife und folgen der Hauptstraße im Bogen nach rechts. Weitere alte Haustypen fallen auf, darunter das denkmalgeschützte, ehemalige Pfarrwittwenhaus, später Küsterhaus mit Schulraum und Wohnung für den Küster.



Hauptstr. 43, Schule mit Küsterwohnung. Gebogene Streben bilden am Giebel ein schlichtes Schmuckelement des Fachwerkhäuses.

Ab 1861 wurden in diesem ehemaligen Pfarrwittwenhaus zwei Schulstellen und eine Wohnung für den Küster eingerichtet. Begonnen hatte der Schulunterricht bereits 1748. In welchen Räumen die Kinder von einem Schuster, der das Küsteramt innehatte, im Lesen, Schreiben, Beten und Katechismus unterrichtet wurden, ist nicht bekannt.

Nur wenig weiter müssen wir die Kreuzung „Am Kleinbahndamm“ überqueren, und bald endet hinter den letzten Grundstücken die gepflasterte Straße.



Feldweg

Auf dem hier beginnenden Feldweg wandern wir bis zum Waldrand und halten uns dort links. Der allmählich ansteigende Weg führt am „Langen Berg“ vorbei. Kurz danach biegt er rechts in den Nadelwald ab.

Nach einer kurzen Strecke überqueren wir den breiten „Guester Weg“, passieren eine Schranke und setzen die Wanderung in der bisherigen Richtung fort. Bis zu einer großen Mehrfachkreuzung sind es etwa 500 Meter. Dort weist uns eine Markierung am Stamm einer Buche die Richtung. Es geht geradeaus weiter.



Wegemarkierung an einer Buche

In dem rechts liegenden Fichtenwald, der allmählich durch Laubmischwald abgelöst wird, wandern wir an „Dieckmanns Ruh“ vorbei, wie auf alten Karten zu lesen ist. (An diesen und weitere Flurnamen werden wir später noch einmal erinnert). Im Schatten der Altbäume wachsen junge Buchen heran. Nach einer längeren Wegstrecke folgt einem leichten Linksbogen ein deutlicher Rechtsbogen.

Während an der einen Seite ein Buchenwald leicht ansteigt, fällt links des Weges das Gelände ab und wird feuchter. Südwestlich von uns erkennen wir schon die von Gräben durchzogene große „Behrenhorster Wiese“. Sie markiert den Grenzverlauf zwischen dem ehemalige Klosterbesitz, jetzt Universitätswald und dem ehemaligen Besitz der Familie von Behr. Nach 250 Metern wird ein Abzweig erreicht. Wir bleiben geradeaus und wandern unmittelbar am nördlichen Rand der großen Wiese weiter.

Im Waldgebiet südlich des Sölkensees führen zahlreiche Quellbäche ihr Wasser der Schwinge zu. Hier, in dem ursprünglich zum gräflichen Besitz der von Behr gehörenden Gebiet war es jahrhundertlang morastig, bis im 19. Jh. Meliorationsarbeiten erfolgten. Der Landrat Graf von Behr hielt einmal auf einem Rektoratsdiner eine Rede, in der er erwähnte, dass zwischen der Familie von Behr und der Universität stets gute Freundschaft geherrscht habe; schon die Vorfahren der Universität, nämlich die Mönche von Eldena, seien gute Freunde gewesen. Bei Grenzstreitigkeiten freilich seien die v. Behrs von den Mönchen betrogen worden. Der gute Waldboden gehöre der Universität, der schlechte saure aber ihm, dem Grafen. (Schultz, S. 102).

Schon bald verlassen wir die Wiese, biegen rechts ab und gehen nun westlich weiter. Wie bisher ist unser Weg breit und fest geschottert und führt uns an einem links liegenden Bruch entlang. Rechts dagegen begleitet uns weiterhin der höher gelegene Laubmischwald. In den Revieren zu beiden Seiten des Weges, dem „Eckernkamp/Eichenbusch“ gibt es alte Flurnamen, die ihren Ursprung einer Besonderheit der Waldbewirtschaftung im 19. Jh. zu verdanken haben.

Über dieses Gebiet wird berichtet, dass Mitte des 19. Jh., Eichen gepflanzt wurden. In den Jahren 1860 bis 1880 erhielten Einwohner von Weitenhagen die Erlaubnis, in den Pflanzstreifen Kartoffeln anzubauen. Nun gab es aber schon damals eine Wildschweinplage, und um das Schwarzwild von den Pflanzungen zu vertreiben, bewachten einige der Landwirte ihre heranwachsende Ernte und bauten als schützende Unterstände primitive Hütten. So könnten die hier belegten Flurnamen „Dieckmanns Ruh“, „Löpers Hütte“ und „Schneiders Ruh“ entstanden sein. (Schultz, S. 93)

Nach ca. 800 Metern kommen wir erneut an eine Gabelung. Wieder orientieren wir uns an dem Wanderzeichen, das wir an einer Buche sehen und folgen dem breiten Fahrweg nach rechts.



Kreuz als Wegemarkierungen



Schonung mit Eichen und Lärchen

Auf dem folgenden Wegabschnitt erreichen wir eine Schonung mit Eichen und Lärchen, wie Farbtupfer dazwischen einzelne Fichten. Schon nach knapp 400 Metern kommt die nächste Kreuzung. Hier biegen wir links ab und sind nun auf dem Damm südlich des „Sölkensees“. An beiden Seiten des Weges wird es feucht, der Damm durchquert eine Senke. Hier fließt durch moorigen Grund die „Kösterbek“ dem Sölkensee entgegen. Danach steigt der Weg leicht an.

Wenn an der rechts erhöht liegenden Böschung ein alter Jagenstein steht, biegt ihm gegenüber links der „Poetensteig“ ab, der uns zur „Totenkammer“ führen soll. Wie mögen diese Namen entstanden sein? (Siehe dazu folgenden Kasten). Hier im Laubmischwald kommen wir nur langsam voran, denn der Untergrund ist aufgewühlt von Rotwild und Schwarzkitteln. Kein Wunder, denn links neben uns zieht sich das „Papenmoor“ hin. Wenn der Laubwald von Fichten abgelöst wird, biegt rechts ein Weg zur „Totenkammer“ ab, in den wir lieber nicht einbiegen, sondern geradeaus weitergehen. Dann wird es unter unseren Füßen etwas fester.

Und nun kommen wir auf eine Gabelung zu, an der sich bei feuchtem Wetter – vielleicht auch ständig – eine große Pfütze befindet, die wir umgehen müssen. Geradeaus steht etwas geneigt ein alter Jagenstein, auf den wir zugehen



Gabelung mit großer Pfütze



Jagenstein

Nur wenig entfernt von dieser Gabelung, wo es recht moorig ist, befand sich einmal die „Hunn'käksch“

Mit der „Hunn'käksch“/Hundeküche war, wie erzählt wird, ein flacher Stein gemeint, der dem Förster als Herd diente, um seinem Hund die Nahrung zu erwärmen. – Hundeküche, Totenkammer, Hexenkessel, Saubahn, Poetenweg. – Die Dorfbewohner bewiesen Phantasie und Witz im Erfinden absonderlicher Flurnamen, die ihnen bei der Orientierung in dem dichten Waldgebiet halfen. Immerhin waren sie mit dem Wald eng verbunden, fanden Arbeit als Waldarbeiter, Holzschläger und Torfarbeiter. Sie sammelten zu ihrer Ernährung Beeren, Nüsse und Pilze. Erst ab 1855 erfolgte eine Einteilung der Areale in „Jagen“. Einige der Jagensteine, die ursprünglich mit Nummern versehen waren, finden wir jetzt noch.

Beim Jagenstein müssen wir im spitzen Winkel rechts abbiegen und auf dem grasbewachsenen Weg in nordwestlicher Richtung weiterwandern. Schon nach 300 Metern stoßen wir auf den „Behrenhöfer Weg“, biegen abermals rechts ab und haben nun wieder einen festen, breiten Damm vor uns.

Immer noch sind wir in der Nähe der „Totenkammer“, die nun rechts neben uns liegt, und schnell versuchen wir an der „Saubahn“ vorbeizukommen, wie ein links einmündender Weg genannt wird. Wenn es uns nun noch gelingt, ungeschoren den rechts liegenden „Hexenkessel“ hinter uns zu lassen, sind wir aus der Gefahrenzone heraus. Vor uns taucht die Gartensparte von Potthagen auf, und nach wenigen Schritten kreuzen wir den ehemaligen Kleinbahndamm, der aus Richtung Grubenhagen kommt. Bis zu unserem Ausgangspunkt am Parkplatz ist es nun nicht mehr weit.

R. Hilbert

Literatur- und Quellenangaben

W. Lampe: Die staatlich geschützten Bodendenkmale des Bezirkes Rostock Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin 1973, S. 69.

E. Oberdörfer: „Ostvorpommern“, Edition Temmen, 2006.

K. Schultz: „Heimatgeschichte von Weitenhagen“, Hg. Helmut Dietrich, 2014.

Potthagener Wald – Flächennaturdenkmal Söllkensee. In: Biologischer Exkursionsführer durch die Umgebung von Greifswald. 1977.

Zwischen Beek und Großem Landgraben. Schutzobjekte im Landkreis Ostvorpommern und in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald. Hg. Landkreis Ostvorpommern, Untere Naturschutzbehörde, 2009.

[https://wikiwand.com/de/Weitenhagen_\(bei_Greifswald\)](https://wikiwand.com/de/Weitenhagen_(bei_Greifswald))

Grafik der Wanderroute und Fotos: R. Hilbert